



Bühnenresonanz

Eine Methode für Intensität, Präsenz, Charisma und Gelassenheit auf der Bühne.

Bühnenresonanz ist eine von dem Regisseur und Bühnencoach Felix Powroslo entwickelte Arbeitsweise, die es Menschen in Vortragssituationen ermöglicht, eine kraftvolle und gleichzeitig natürliche Ausstrahlung und Intensität zu entwickeln.

Dabei geht es immer wieder darum, den Vortragenden zu helfen, sich mit ihrer tatsächlichen Ausdrucksfreude, ihrer naturgegebenen Leidenschaft, Musikalität, Emotionalität, Lebendigkeit und ihren eigenen künstlerischen Bedürfnissen zu verbinden, anstatt Expressivität und Ausdruck äußerlich vorzutäuschen, getrieben von Glaubenssätzen, wie man auf der Bühne zu sein habe und was das Publikum vermeintlich erwarte.

Die **Bühnenresonanz-Arbeitsweise** ist eine Sammlung einer Vielzahl von Methoden (und deren Anpassung für die Arbeit auf der Bühne), die ihren Ursprung in den verschiedensten Disziplinen und Lebensbereichen haben, so beispielsweise

- Verschiedene Schauspielmethoden
- Rhetorik Training
- Achtsamkeitstraining (mbsr)
- Psychologie
- NLP (Neurolinguistisches Programmieren)
- Systemisches Coaching
- Systemisches Kommunikationstraining
- Hypno-Arbeit
- Systemische Teilarbeit, u.a.



Probleme in vielen künstlerischen Ausbildungen in Bezug auf einen lebendigen und befreiten Ausdruck auf der Bühne:

- Übermäßiger Fokus auf technische und theoretische Aspekte der Kunstform
- Dominierende dualistische Beurteilungs- und Denkweise:
 - richtig ⇔ falsch
 - besser ⇔ schlechter
 - erlaubt ⇔ nicht erlaubt
- Studierende befinden sich unter großem Noten- und Konkurrenzdruck
- Wenig Verständnis, Bagatellisierung bis hin zu Tabuisierung von menschlichen emotionalen Hemmschwellen der Studierenden („Befindlichkeiten“, „untalentierte“ etc.)
- Dozierende haben zu wenig Handwerkszeug für den guten Umgang mit eben diesen menschlichen emotionalen Hemmschwellen ihrer Studierenden.
- Studierende erhalten zu wenig Begleitung mit Fragen wie:
 - Was ist wirklich wichtig im Vortrag, und was nicht?
 - Wie entsteht Bühnenpräsenz?
 - Wie entsteht Bühnenintensität?
 - Wie erarbeite ich mir Ausdrucksfreude und Gelassenheit auf der Bühne?
 - Wie gehe ich mit Nervosität oder Vortragsangst um?
 - Etc.

Die Folge

All das führt bei vielen Studierenden zu einer Entfremdung von ihrer musikalischen Intuition und ihrer natürlichen Lust am Ausdruck.

Unter dem Druck „gut“ zu sein und Dinge „richtig“ machen zu müssen, ist es natürlich,

- wenn Studierende nach Halt und Struktur suchen
⇒ „Wenn ich es so mache (wie mir die Dozentin gesagt hat), dann ist es richtig!“
- wenn das Erreichen von technischen und theoretischen Zielen leicht zum Selbstzweck wird.

Dabei sollten Technik und Theorie ausschließlich Erfüllungsgehilfen sein, welche der/dem Künstler*in helfen, sich auszudrücken, und mehr und mehr Freiheit zu erlangen! Die Struktur ist im besten Fall ein Gefäß, welches der/dem Künstler*in ausreichend Sicherheit gibt, um sich darin maximal frei zu fühlen.

Die Struktur sollte immer für den/die Künstler*in da sein, nicht umgekehrt!

In dem Bestreben auf der Bühne alles „richtig“ zu machen und sich möglichst perfekt an das zu halten, was man vorher erarbeitet und als „korrekt“ konnotiert hat, gehen sehr oft die intuitiven, genuinen, lustbetonten Impulse verloren. Emotionale Freiheit und Affektnähe werden von Kontrollbedürfnis und Rigidität verdrängt.



Ist jedoch erst jegliche innere Bewegtheit und Leidenschaft durch Kontrolle eingefroren, bleibt dem Musizierenden nur noch die Möglichkeit, Lebendigkeit und innere Bewegtheit formell nachzuzeichnen, deren Symptome künstlich zu erzeugen, um das entstandene Expressivitäts-Vakuum zu füllen.

Die Ausstrahlung der Person auf der Bühne bleibt also entweder

- ausdrucksarm, unlebendig, kühl, distanziert, rigide,
oder
- bemüht, äußerlich oder hysterisch, klischeehaft formell, nicht authentisch, nicht „durchfühlt“

Ein genuiner, authentisch gefühlter und dadurch gefüllter Ausdruck hat jedoch eine ganz andere, kraftvollere, unmittelbarere Wirkung auf das Publikum als dessen äußerlich erzeugtes Abziehbild. Auf dieser Erkenntnis beruht das Verständnis von Bühnenpräsenz und Bühnenintensität in der Bühnenresonanz.

*Unsere Zuschauer*innen hören und sehen das,
was wir ihnen zeigen wollen und vorbereitet haben.
Aber sie fühlen das, was wir währenddessen fühlen,
denn das bestimmt unsere Ausstrahlung.*



Schlussfolgerung

Die Übungen und Techniken der Bühnenresonanz haben in der Regel zum Ziel, dem/der Künstler*in zu helfen, einen Weg zu einer Expressivität zu eröffnen, deren Grundlage echte (genuine), empfundene, oft spontane, wahrhaftige innere Regungen sind.

Zugegebenermaßen sind die folgenden Sätze vereinfachend und möchten nicht als wissenschaftliche, allumfassende Wahrheiten verstanden werden, aber sie geben ein Gefühl für die Arbeitsweise:

*Emotionen haben, statt Emotionen zu spielen,
der Rest kommt!*

*Richte deinen Fokus auf der Bühne weniger darauf, WAS genau du machst,
noch WIE du es machst,
als vielmehr darauf, wie du dich währenddessen FÜHLST,
denn das definiert deine Ausstrahlung.*

*Frage nicht, was du für das Musikstück tun kannst,
frage, was das Musikstück für dich tun kann!*

*Emotionen kann man nicht machen. Aber man kann sie einladen
und ihnen mehr oder weniger Raum geben.*

Wir können üben, das Verhindern von Emotionen zu verhindern.

Schlussfolgerung für künstlerische Ausbildungen

Hochschulen und andere Ausbildungsinstitute sollten

- ausreichend Unterrichte anbieten, die einen **sicheren Rahmen** bieten, ohne Noten- und Konkurrenzdruck, in dem Schüler*innen so angstfrei wie möglich Risiken eingehen und experimentieren können.
- Studierenden viel mehr Hilfestellungen für die Entfaltung einer freien und lebendigen Expressivität und anschließend für den Schritt auf die Bühne geben.
- Dozent*innen mehr Handwerkszeug für den guten Umgang mit den menschlichen emotionalen Hemmschwellen, sowie Fragen und Ängsten ihrer Studierenden geben.

*Dozent*innen sollten sich immer als „künstlerische Geburtshelfer*innen“ verstehen,
und sich und ihre Inhalte, Interventionen und Übungen stets in den Dienst der
Studierenden und deren künstlerischen Ausdrucks stellen.*



Ein Wort zum Umgang mit Nervosität und Bühnenangst

Kontrollbedürfnis und Nervosität bis hin zu Ängsten auf der Bühne sind eine natürliche und zunächst gesunde menschliche Reaktion!

An vielen Hochschulen wird den Studierenden suggeriert, sie seien untalentierte, wenn sie nicht aus sich heraus auf der Bühne „aufblühen“, ihrer Spielfreude freien Lauf lassen können und ganz natürlich Intensität und Charisma aufbauen.

Fakt ist: Menschen, die dies von Natur aus können, sind die Ausnahme!

Die Regel ist, dass Menschen den Druck, den die Bühnensituation real auf sie ausübt, wahrnehmen und nachvollziehbar menschlich darauf reagieren.

Über die grundlegende menschliche Ambivalenz, die jede Vortragssituation mit sich bringt

Eine Bühne zu betreten, ist der Inbegriff von „sich zeigen“, von „sichtbar werden“:

- Ich trete ins Licht.
- Alle Blicke sind auf mich gerichtet.

Deshalb haben wir es in unserer Arbeit immerwährend mit einer vollkommen natürlichen menschlichen Ambivalenz zu tun:

Einerseits wohnt jedem Menschen eine Sehnsucht inne, gesehen zu werden, und zwar als der, der er wirklich ist, in seiner Essenz, nicht als jemand, den er glaubt für das Außen sein oder darstellen zu müssen.

Andererseits ist es furchtbar beschämend und schmerzhaft, sich auf diese Weise zu offenbaren und dann Ablehnung zu erfahren.

Diese Bedrohung ist real! Sie ist weder eine Einbildung noch eine zu ignorierende Befindlichkeit.

In jeder Vortragssituation begleitet uns diese Ambivalenz aus

- **Ich möchte mich zeigen!** – auf der einen Seite
und
- **Ich habe Angst vor Ablehnung!** – auf der anderen Seite

Das wird sich niemals ganz auflösen.

In jeder Vortragssituation sind folgende zwei brennende innere Fragen aktiviert:

1. **„Bin ich genug?“** („Bin ich es wert, auf dieser Bühne zu stehen und mir so viel Raum zu nehmen?“ oder Abwandlungen dessen)
2. **„Bin ich zu viel?“** („Kann ich mich diesen Menschen / der Welt zumuten?“ oder Abwandlungen dessen)



Eine naheliegende und nachvollziehbare, sehr menschliche Reaktion darauf ist, sich weniger zu zeigen, weniger mit eigenen Strebungen, Impulsen, Meinungen und Entscheidungen in Erscheinung zu treten, lieber zu erfüllen als eigenständig zu handeln.

Und das ist es, was wir auf vielen Bühnen sehen, und was die natürliche Bühnenpräsenz der Künstler*innen dahinschmelzen lässt.

Der Umgang mit Bühnenangst

Wie oben erwähnt, lässt sich diese Zwickmühle nie ganz auflösen. Aber die Angst vor der Ablehnung kann nach und nach an Bedrohlichkeit verlieren, sodass die Lust am Sich-zeigen immer mehr die Oberhand gewinnen kann. (Und dies ist etwas, was man üben kann.)

Das Wichtigste in der Arbeit an und mit Bühnenängsten ist die Anerkennung dessen, dass die Angst eine reale Grundlage hat und nicht eingebildet ist. Das klingt zunächst paradox, weil man damit scheinbar die Angst verstärkt. Aber die Angst ist ja da! Und die Möglichkeit, Ablehnung zu erfahren, und des damit verbundenen Schmerzes sind ebenso real.

Deshalb wirken Affirmationen wie „Es gibt nichts, wovor du Angst haben müsstest.“ oder „Du bist gut, glaub an dich!“, oder ähnliche Abwandlungen, oft nur mäßig. Denn sie lösen im Gegenüber das Gefühl aus „Ich bin schon wieder falsch, ich habe Angst, wo keine Angst hingehört! Ich muss mich ändern! Ich bin ein*e Versager*in!“ (oder Abwandlungen davon), womit genau das eintritt, wovor er oder sie Angst hat.

Um jeglichen Druck aus dem System zu nehmen, sollte zunächst mal alles ok sein, was gerade ist. Statt zu sagen „Du musst keine Angst haben.“ (was Schüler*innen in solchen Situationen fast immer hören als „Ich darf keine Angst haben.“), sollte man eher mit dem Gedanken arbeiten „Es ist ok, Angst zu haben!“, im Sinne von: „Ich sehe deine Angst. Es ist ok. Es wird einen guten Grund dafür geben.“

Auf dieser Grundlage arbeitet die Bühnenresonanz-Methode mit und an Bühnenängsten, die mal eine größere, mal eine kleinere Rolle im Coaching spielen, aber untergründig immer mit im Boot sind.

Aber selbst wenn man an dieser Stelle gar nicht tiefer mit Coaching-Interventionen einsteigt: Alleine die Verschiebung der Wahrnehmung von -, und des Umgangs mit Ängsten (ob die o.g. Sätze jemals ausgesprochen werden oder nicht), schafft eine Veränderung in der Arbeitsatmosphäre, die vielen Studierenden hilft, innerlich Mut zu fassen und sich mehr und mehr zu öffnen. Dafür erhalten sie (eigentlich immer) positives Feedback, sodass die Sorge vor negativem Feedback mehr und mehr an Macht verliert und die Lust am lebendigen Ausdruck immer stärker wird.



Zwei beispielhafte Basis-Übungen

Übung 1: Atem-Grundübung

Unser Atem verändert sich ständig mit jeder kleinen Änderung unseres inneren Zustandes. Rückwärts kann aber auch eine bewusste Veränderung unseres Atems Einfluss auf unseren inneren Zustand nehmen.

Kommt unser System in einen Zustand von

- Kontrolle, Alles-richtig-machen, „Hab-Acht-Einstellung“, Bloß-keine-Schwäche-zeigen, Verbergen-innerer-Zweifel, Vortäuschen-von-Idealzuständen (ob bewusst oder unbewusst)

wird unser Atem in aller Regel flacher und leiser, in Verbindung mit Angst oft auch schneller und einatembetont.

In Situationen, in denen wir (bewusst oder unbewusst) andere mit unserer Anwesenheit nicht behelligen wollen, atmen wir in aller Regel ebenfalls flacher und nahezu unhörbar (z.B. im Aufzug, im Wartezimmer beim Arzt, o.ä.). Auf diese Weise begrenzen wir unsere Präsenz, unsere emotionale Sicht- und Spürbarkeit im Raum.

Darüber hinaus ist ein flacher oder stockender Atem eine Möglichkeit unseres Körpers, Affekte abzuwehren, Emotionen zu verbergen oder tatsächlich zu verdrängen. In der Psychotherapie spricht man von Atem-Bremse zur Affektkontrolle.

Laden wir uns hingegen dazu ein, unseren Atem (zunächst bewusst) weicher, weiter und hörbarer werden zu lassen, erleben die meisten Menschen

- einen größeren emotionalen Ambitus (größere Affektnähe)
- damit verbunden mehr Lebendigkeit im Ausdruck
- eine stärkere Verbundenheit mit den eigenen Emotionen und gleichzeitig der Außenwelt, und damit eine größere Präsenz im Raum.

Gleichzeitig fühlt sich dieser Zustand für viele Menschen deutlich ungeschützter an, was in der Natur der Sache liegt, und eigentlich gewollt ist. Man kann nun üben, diese Schutzlosigkeit zunächst überhaupt zuzulassen, dann auch länger auszuhalten, um schließlich diesen Zustand lieben zu lernen für seinen Reichtum an Emotionalität und lebendiger Interaktion mit Innen- und Außenwelt.

Die Übung:

Schritt 1:

Atme für eine Weile explizit flach und unhörbar.

Wie fühlt sich das an? Was macht das mit dir? (Verstärke u.U. diese Gefühle ein wenig.)

- Singe oder spiele nun ein paar Takte eines Musikstückes, oder sprich ein paar Zeilen Text.

Reflektiere kurz: Wie hat sich das angefühlt?



Schritt 2:

Erlaube dir nun, deinen Atem für einige Atemzüge deutlich weiter, weicher und hörbarer zu werden. Überprüfe, ob sich daran etwas (auch) gut anfühlt. Wenn ja, genieße es. Wenn nein, dann lass deinen Atem dennoch für eine Weile etwas weiter, weicher und hörbarer sein, als du es privat tun würdest.

→ Singe, spiele oder sprich nun noch einmal deine Zeilen von vorher.

Reflektiere noch einmal: Wie fühlt sich das an? Gab es Unterschiede? Wenn ja, welche?

Anmerkung:

Noch besser funktioniert die Übung paarweise: Eine Person trägt vor, die andere Person beobachtet und kann jeweils nach der kurzen Vortragssequenz ihre Eindrücke beschreiben. Danach werden die Rollen getauscht.

Übung 2: „In-den-Kontakt-schmelzen“

Wenn wir einem Menschen begegnen, mit dem wir in diesem Moment nicht gerne in Beziehung treten möchten (in einem Streit, eine unsympathische, fremde oder bedrängende Begegnung, etc.) heben viele Menschen unwillkürlich das Gesicht um wenige Millimeter (oder wenden sich leicht ab, oder Richtung Boden), auf jeden Fall „schieben“ wir unsere Präsenz über, unter oder neben der Person vorbei.

Das Gleiche beobachte ich sehr oft bei Menschen auf der Bühne. Auch dies ist eine Möglichkeit, die Beziehung weniger intensiv sein zu lassen und sich stärker zu schützen vor emotionalen Einflüssen von außen.

Gleichzeitig kann das Heben des Kopfes, ähnlich wie das Verflachen des Atems, eine Möglichkeit sein, Affekte, also Emotionen, „in Schach“ zu halten und zu kontrollieren, was auf der Bühne eine naheliegende menschliche Reaktion ist.

Suche ich jedoch ein Mehr an inneren Bewegungen, so kann ich auch hier das Aufgeben dieses Schutzes für meine innere Lebendigkeit auf der Bühne nutzen.

Die Übung (am besten paarweise)

Steht euch etwa zwei Armlängen entfernt gegenüber und wendet euch einander zu.

Schritt 1:

Person A hebt das Gesicht ein ganz kleines bisschen, bis das Gefühl entsteht, den Blick der anderen Person „an sich abgleiten zu lassen“, eine unsichtbare Barriere aufzubauen. (Das ist alltägliche menschliche Körpersprache, nichts Absonderliches.)

Person B beschreibt währenddessen, ob sie die Veränderung wahrnehmen kann, und wie es auf sie wirkt.

Schritt 2:



Person A versucht „in den Kontakt“ zu schmelzen, die unsichtbare Barriere aufzugeben, gemeinsam mit einem weiten, weichen Ausatmen und dem Gefühl eines „inneren Weich-Werdens“. Dabei sinkt bei vielen Menschen das Gesicht um ein bis zwei Millimeter tiefer.

Person B beschreibt währenddessen, ob sie die Veränderung wahrnehmen kann, und wie es auf sie wirkt.

Schritt 3:

Person A geht noch einmal in den abwehrenden Zustand aus Schritt 1 und singt, spielt oder spricht ein paar Takte/Zeilen.

Person B beschreibt anschließend, ob sie die Veränderung wahrgenommen hat, und wie es auf sie gewirkt hat.

Schritt 4:

Person A lässt sich wiederum „in den Kontakt schmelzen“ (wie in Schritt 2), und singt, spielt oder spricht ein paar Takte/Zeilen.

Person B beschreibt anschließend, ob sie die Veränderung wahrgenommen hat, und wie es auf sie gewirkt hat.

Schritt 5:

Reflektiert gemeinsam eure Beobachtungen und Erlebnisse.

Schritt 6:

Wechselt die Rollen und wiederholt die Schritte 1-5.

Anmerkung: Spaß ist erlaubt. Es darf gelacht und geweint werden, aber geht respektvoll miteinander um!



Bühnenresonanz - ein Überblick:

1. Resonanzfähigkeit (Übe das „Verhindern von Emotionen zu verhindern“)
2. Flow („Kopf aus, Intuition an“)
3. Umgang mit Nervosität und Bühnenangst
4. Emotionale Stimuli (Finden oder Erfinden von emotionalem Potential im Werkstück)
5. Expressivität (Erweitern der Grenzen der persönlichen Ausdrucksfähigkeit)
6. Dramaturgie und Regie (Sichten und Sondern, Formen und Lenken)

Arbeitsschritte zu einem kraftvollen Bühnenauftritt:

0. Aufbau eines „Sicheren Raumes“ (Aufgabe des*r Kursleiter*in)

Nichts muss, alles darf sein, alles ist willkommen! (außer Grenzüberschreitungen anderen Teilnehmer*innen gegenüber!)

- Alle Übungen sind Einladungen, kein Zwang. Jede*r Teilnehmer*in entscheidet selbst und achtet die eigenen Grenzen.
- Gewaltfreie Kommunikation und Feedbackregeln etablieren

1. Resonanzfähigkeit

Resonanzfähig(er) werden

(bereit und empfänglich für emotionale Stimuli)

- weiter, weicher, hörbarer Atem
- Selbstwahrnehmung sensibilisieren („Inventur“)
- in den Kontakt „schmelzen“ (Nacken lösen, „Deckung herunternehmen“)
- andere Blockaden finden und nach und nach abbauen (Stirn, Kiefer/Zunge, Bauch, Beine, etc.)

→ „fluider“ Emotionskörper

→ **Flow**

Äußere Programme abstreifen

(Angewohnheiten, falsche Automatismen, Manierismen, etc. abschütteln)

- lerne den Unterschied im Gefühl kennen, wenn du einem äußeren Programm folgst, oder wenn deine äußeren Bewegungen spontan und genuin sind
- schüttele das Programm immer wieder ab (Nacken frei, Atem frei)

→ **genuiner (spontaner, nicht geplanter, nicht gespielter) Ausdruck**



2. Flow

Kopf aus, Intuition an!

Übungen, um die Kognition und den inneren Zensor immer weiter in den Hintergrund treten zu lassen und mehr und mehr Kontrolle aufzugeben, und stattdessen stärker Impulse aus dem Unterbewusstsein zu nutzen.

- Meditationen
- Trancearbeit
- Techniken aus dem NLP oder dem Systemischen Coaching

3. Emotionale Stimuli

Emotionale Stimuli suchen, finden, zulassen, nutzen!

Impulse für emotionale Bewegung können wir finden in:

- der Musik
- dem Text
- der Begegnung mit anderen Menschen (auf der Bühne und im Publikum)
- Gedanken oder Erinnerungen
- der Architektur des Raumes, der Gesamtsituation, etc.
- Framings (bewusst hergestellte Bezüge: Moderationen, Inszenierungen, Bühnenbild)

4. Expressivität

Persönliche Ausdrucksfähigkeit steigern, Grenzen erweitern

- Wegschieben der persönlichen Schamgrenze → Freiheit
- Größe des Ausdrucks in den Proben ausloten (u.U. auf der Bühne zurücknehmen)
- Verschüttete Gefühlswelten zurückerobern, emotionale Räume wieder öffnen

5. Dramaturgie und Regie

Formen und Lenken, Sichten und Sondern

- Welche Gefühle funktionieren auf der Bühne besser, welche schlechter?
- Wie erreiche ich, was ich erreichen möchte? Was unterstützt meine Aussage, meine Dramaturgie? (Unterhaltung, Gesellschaftskritik, „Spiegel vorhalten“, Heilung, etc.)



Zu guter Letzt:

Meine persönlichen vier Bausteine zur Präsenz

Bevor ich auf die Bühne gehe, und auch immer wieder in kurzen Momenten während ich auf der Bühne stehe, vollziehe ich folgende vier Schritte:

1. **Ich stoße mein Atempendel an.**

Ich erinnere mich daran, mich etwas weicher, weiter und hörbarer atmen zu lassen, und verbinde es mit einem inneren Gefühl von Loslassen, Schmelzen, Erdung.

2. **Ich mache eine kurze Körperinventur.**

Ich richte meine Aufmerksamkeit in verschiedene Bereiche meines Körper, und schaue ergebnisoffen und ohne zu bewerten oder zu verändern: Was ist gerade in mir los?

Ich beobachte in mir 1. Empfindungen, 2. Gedanken und 3. Emotionen.

Ich nehme wahr, akzeptiere und lasse zu.

3. **Ich gehe damit in Kontakt.**

Ich wende mich Menschen zu, suche Blickkontakte, und versuche dabei das bei der Inventur Erlebte nicht zu verstecken oder zu verschleiern.

4. **Ich binde meinen Ausdruck (Gesang, Sprache, Spiel) daran an.**

Ich hole mein Musikstück oder meinen Text „zu mir“ und versuche mich nicht „heraus zu recken“ nach dem, was es in mir glaubt, wie das Stück interpretiert „gehört“. Ich versuche nicht „Männchen zu machen“. Ich erlaube meinem inneren Zustand, meinen künstlerischen Ausdruck einzufärben, und umgekehrt!





Felix Powroslo – Dozent, Coach und Regisseur

Felix Powroslo ist Experte für Bühnenpräsenz und Konzertregie. Seine Workshops sind bekannt für ihre emotionale Dichte und wertschätzende Atmosphäre. Mit seiner einfühlsamen Art hilft er Vortragenden, aus sich herauszukommen, innere Grenzen zu überwinden und ihr Potenzial auf der Bühne zu entfalten.

Als Coach, Regisseur und systemischer Kommunikationstrainer arbeitet er sowohl mit Bühnenprofis als auch mit Speakern und Führungskräften. Darüber hinaus lehrt er an mehreren Hochschulen, u.a. an der HfS „Ernst Busch“ in Berlin.

Nach seinem Studium an der Bayerischen Theaterakademie stand er zunächst viele Jahre selbst auf der Bühne. Rund 10 Jahre gastierte er als Schauspieler und Sänger überwiegend an Stadt- und Staatstheatern oder war als Blue Man in der Blue Man Group in Berlin fest engagiert. Während seines Studiums begann er, neben seiner Tätigkeit auf der Bühne, zu unterrichten und Regie zu führen (u.a. für Bodo Wartke, Schmidts Tivoli, Maybebop, Mnozil Brass, Corvus Corax), was inzwischen zu seiner Berufung wurde.

